

sigkeit und wirtschaftlicher Krise gerade von den Parteien der konservativ-liberalen Regierung vertreten wird: mehr Konsum, mehr Leistung, mehr Wettbewerb. Hat sich das politische Klima seit dem Zeitpunkt der Untersuchung (Herbst 1980) so entscheidend gewandelt, oder bahnt sich hier ein Konflikt an zwischen Vertretern eines wirtschaftlich-pragmatischen Denkens auf der einen und einer nicht zuletzt durch die Dritte-Welt-Problematik sensibilisierten „neuen Moral“ auf der anderen Seite? Forster zieht für die kirchliche Praxis die Folgerung: „Unter den deutschen Katholiken (hat) ein eng verstandener Missionsgedanke kaum Chancen. Eine ganz unpolitische Kirche will die überwie-

gende Mehrheit der deutschen Katholiken in der Dritten Welt nicht. Eine noch eindeutigeren Mehrheit will auch kein kirchliches Bündnis mit revolutionären Bewegungen“ (103). Sehr viel Klarheit ist damit allerdings nicht gewonnen. Denn in der Praxis sind u.U. fällige Grenzziehungen zumeist nicht so leicht vorzunehmen, wie es Umfragetypologien vortäuschen. Etwas überraschend, aber ebenso ermutigend für die weitere Arbeit dürfte für die kirchlichen Werke als Mitauftraggeber der Untersuchung ihr – wenn auch unterschiedlicher hoher – erheblicher Bekanntheitsgrad sein, der in der Untersuchung zum Ausdruck kommt.

K. N.

Zeitschriften

Theologie und Religion

DORÉ, JOSEPH. *L'institution du magistère*. In: *Recherches de Science Religieuse* Jhg. 71 Heft 1 (Januar–März 1983) S. 13–36.

Der Beitrag von Doré dient als Einführung für eine Nummer, die ganz verschiedenen Aspekten des kirchlichen Lehramts gewidmet ist. Seine Ausgangsthese: Es genüge weder, das Verhältnis von Theologie und Lehramt nur abstrakt anhand der theoretischen Verhältnisbestimmungen zu erörtern, noch reiche die Analyse der Gegenwartssituation des Lehramts aus. Doré versucht demgegenüber eine Strukturanalyse, die alle wichtigen Faktoren einbezieht, die in die Ausübung des Lehramts in der Kirche hineinspielen. Er beschreibt die Wechselbeziehungen zwischen den Großen Lehramt, Volk Gottes, Offenbarung und Geschichte, von denen keine vernachlässigt werden dürfe. Für eine fundamentaltheologische Reflexion über das Lehramt gebe es zwei Aufgaben: Zum einen müsse sie unter Zuhilfenahme gegenwärtiger Institutions- und Gesellschaftstheorie das Zusammenspiel von autoritativer Instanz und gesellschaftlichem Konsens klären; darauf aufbauend komme dann die Frage nach dem Glauben ins Spiel, zu dem gleichermaßen die Wahrheit des christlichen Glaubensbekenntnisses wie seine Verankerung in der Einheit der Gläubigen gehöre.

tig und überzeugend genug sind: So könne man nicht einfach auf die Praxis altkirchlicher Krankensalbungen vor der Klärung des Sakramentenbegriffs im Mittelalter zurückgreifen. Dagegen plädiert er für ein Verständnis der Krankensalbung als „Sakrament der Taferneuerung angesichts des Todes“. Gerade angesichts der gegenwärtigen Verdrängung des Todes sei es sinnvoll, das Sakrament dort zu spenden, wo der Mensch objektiv und leibhaftig mit seinem Tod konfrontiert werde; damit könne die Zuordnung der Krankensalbung als „sacramentum minus“ zum „sacramentum maius“ der Taufe deutlicher hervortreten. Das müsse nicht eine Rückkehr zur alten Praxis der „Letzten Ölung“ mit ihren negativen pastoralen Begleiterscheinungen bedeuten. Vielmehr bestehe die spezifische Wirkung des Sakraments in der Vermittlung der christlichen Hoffnung.

Kultur und Gesellschaft

DIRKS, WALTER. *Wird die Wende zur Epoche?* In: *Frankfurter Hefte* Jhg. 38 Heft 4 (April 1983), S. 2–5.

„Der Wind bläst uns gewaltig ins Gesicht.“ Das ist das Fazit einer Situationsbestimmung der bundesdeutschen Linken, die der Autor im Anschluß an die Bundestagswahlen vom 6. März unternimmt. Wichtiger denn je sei es, daß die „Linkeren“ im Lande „ihr Bewußtsein klären, die Wirklichkeit genau in den Blick nehmen, daß sie nach der schweren Niederlage der Idee einer emanzipatorischen und aufgeklärten Demokratie ihre Konzeptionen überprüfen, auch ihre Strategie und ihre Taktik ... Die Niederlage muß ein Stachel im Fleisch sein, ein Ansporn, ein Grund, die eigene Position gründlich zu reinigen, als Gelegenheit, Atem zu schöpfen, weit auszugreifen, in die Vergangenheit zurück das eigene Verhalten zu analysieren und in die Zukunft hinein zu planen.“ Auch wenn der Autor die Chance, die in der Niederlage der Linken liegt, besonders herausarbeitet, möchte er nicht den Verdacht aufkommen lassen, man sei in der Linken daran interessiert, die vom konservativ-liberalen Gegner proklamierte Politik solle möglichst scheitern.

SIX, JEAN-FRANÇOIS. *Le christianisme au banc des accusés*. In: *Etudes* Heft 4 (April 1983) S. 535–548.

Eine Kirche, die sich nicht nur in die Sakristei zurückzieht, sondern ihr Gewicht in gesellschaftspolitischem Streit einbringt, ist in den verschiedensten politischen Lagern nicht gern gesehen. Der Autor beschreibt, wie nach und nach eine seltsame große Koalition von links bis rechts derjenigen zustande kommt, die der Kirche in Frankreich den Rat geben, sich doch mehr um die ihr zustehenden ureigenen Aufgaben zu kümmern und sich nicht in Dinge einzumischen, die sie nichts angehen. Immer wieder komme der Verdacht auf, die Kirche bediene sich in unerlaubter Weise des Staates. Vergessen werde jedoch weitgehend, wie sehr sich in der Vergangenheit der Staat ihrer für seine Zwecke bedient habe. Daneben sei eine neue Ablehnungsfront in einer neu-heidnischen Religiosität im Entstehen begriffen. Das jüdisch-christliche Geschichtsverständnis und sein säkularer Ableger, der Marxismus, würden gleichermaßen heftig bekämpft. Ein Antisemitismus und Antikatholizismus nährten sich mehr und mehr aus ähnlichen Motiven: „Die Katholiken seien ein Staat im Staat mit ihrer ‚Sprache‘ (ihrer Schule); man könne sich in der Politik nicht richtig auf sie verlassen, sie seien weder wirkliche Revolutionäre noch auch zählten sie wirklich zur Rechten. Und sind sie eigentlich wirklich arm, wie man immer wieder sagt? Gibt es da nicht doch die Finanzmacht des Vatikans?“ Im Zusammenhang mit der Abrüstungsdiskussion sieht der Autor eine neue Welle an Ablehnung auf die Kirche zukommen.

Kirche und Ökumene

CHRISTIANSEN, ROLF. *Erneuerung der Gemeinde aus dem Abendmahl*. In: *Pastoraltheologie* Jhg. 72 Heft 3 (März 1983) S. 83–96.

Der Beitrag geht aus von der seit einigen Jahren konstatierten Wiederentdeckung des Abendmahls in der evangelischen Kirche, als deren tieferen Grund er das zunehmende Bedürfnis nach symbolischer Verge-

GRESHAKE, GISBERT. *Letzte Ölung oder Krankensalbung?* Plädoyer für eine differenziertere sakramentale Theorie und Praxis. In: *Geist und Leben* Jhg. 56 Heft 2 (April 1983) S. 119–136.

Greshake richtet kritische Anfragen an den theologischen und pastoralen Umschwung, durch den die „Letzte Ölung“ weitgehend zur „Krankensalbung“ geworden ist, die nicht nur Todkranken, sondern vielfach jedem Kranken und jedem alten Menschen gespendet wird. Er weist nach, daß weder die dogmen- und theologiegeschichtliche noch die exegetische Begründung für ein solches „Sakrament der Kranken“ eindeu-

wisserung der Zugehörigkeit zur Kirche namhaft macht. Die Lebensrelevanz des Abendmahls liege gegenwärtig darin, daß sich dabei der Glaubende seines Glaubensgrundes vergewissere. Die neue Abendmahlsbewegung ist nach dem Urteil von Christiansen nicht der Theologie oder den Kirchen zu verdanken, sondern ist an der Basis, in Gemeinden und Gruppen entstanden. Kennzeichnend für diese Bewegung sei das Stichwort Gemeinschaft: „Das Abendmahl wird als Mahlgemeinschaft gefeiert, die Kommunion als Kommunikation der Teilnehmer erfahren.“ Es gehe dabei um mehr als um die Sehnsucht nach gefühlgeliebter Geborgenheit in der Gruppe. Ausgehend von der nicht zuletzt durch die letzten Kirchentage geprägten Form des „Feierabendmahls“, macht Christiansen Vorschläge für eine Gestaltung von Abendmahlsgottesdiensten, bei denen das gemeinsame Feiern in den Vordergrund treten kann.

Personen

In seiner Botschaft zum diesjährigen Welttag der sozialen Kommunikationsmittel, der unter dem Thema „Die Förderung des Friedens“ steht, betonte *Johannes Paul II.*, die Kommunikationsmittel könnten sowohl institutionell wie inhaltlich einen Beitrag zum Frieden leisten. Es brauche eine Ordnung der Kommunikation, die einen korrekten und konstruktiven Gebrauch von Informationen ermögliche. Information sei nie neutral, sondern hänge von grundlegenden Werthaltungen ab. Zur Förderung des Friedens müsse die soziale Kommunikation einseitige Sichtweisen überwinden, Vorurteile abbauen und einen Geist gegenseitiger Solidarität schaffen.

Bei einem Vortrag in Worms bekräftigte der Wiener Erzbischof *Kardinal Franz König* die Forderung der katholischen Kirche nach Religionsfreiheit im privaten und öffentlichen Bereich für alle Menschen. Er kritisierte besonders die Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis der Religionsfreiheit in den Staaten des Warschauer Paktes. Die Anhänger einer Religion seien in diesen Staaten praktisch immer diskriminiert; sie würden auf die unteren Ränge der gesellschaftlichen Ordnung abgedrängt. So hätten sie beispielsweise nicht das Recht, Lehrer, Beamter oder Offizier zu werden oder sich im Hörfunk und Fernsehen zu äußern.

Innerhalb eines Tages – am 22. März wurden durch Johannes Paul II. zwei der wichtigsten italienischen Diözesen neu besetzt. Als Nachfolger des im Oktober 1982 verstorbenen, erst 61jährigen Kardinals *Giovanni Benelli* wurde der bisherige 59jährige Weihbischof von Florenz, *Silvano Piovanelli*, Erzbischof dieser Diözese. Nachfol-

SEBOTT, REINHOLD. Das Neue im neuen kirchlichen Eherecht. In: Stimmen der Zeit Jhg. 108 Heft 4 (April 1983) 259–272.

Eine Formulierung von Paul Wirth greift der Autor auf und nennt das neue Kirchenrecht, das am 25. Januar veröffentlicht wurde (HK März 1983, 128–134) und am 27. November in Kraft treten wird, ein „Musterbeispiel für eine behutsame, jeder Bilderstürmerei abholde, neue Rechtsvorstellungen in das geltende Recht integrierende Rechtsbereinigung“. Er stellt materielle und formelle Teile des neuen Eherechts vor, die vom bisherigen abweichen oder deren Änderung an sich erwartet worden war, jedoch nicht vorgenommen wurde. Anschließend nennt er positive und negative Seiten des neuen Ehegesetzes. Als eine Tatsache von „weittragender Bedeutung“ sieht er die Entscheidung des Eherechts an, die Ehevertragslehre des alten

Codex Iuris Canonici (CIC) aufzugeben. Das neue Ehegesetz überwinde eine „materialistische Beschreibung der Ehe ... zugunsten einer mehr geistig-geistlichen“. Der Autor bedauert, daß das neue Recht zu keinem grundlegenden theologischen Gesamtentwurf der Ehelehre gefunden habe. Aus den negativen Kritikpunkten folgert er einige Anstöße für die weitere Arbeit: 1. Für den CIC wäre es von Vorteil gewesen, wenn die Verbesserungsvorschläge der Kirchenrechtler aller Richtungen Berücksichtigung gefunden hätten und nicht nur die des konservativen Flügels. 2. Das Kirchenrecht solle dazu übergehen, die Gesetzestexte in Loseblattsammlung zusammenzufassen. Die unausbleibliche ständige Veralterung der Gesetze erfordere eine praktischere Form des Gesetzbuches. 3. Die kirchliche Trauung sollte nicht mehr zur Gültigkeit der Ehe gefordert werden. 4. Die Geschiedenenpastoral müsse überdacht werden.

ger des aus Gesundheitsgründen zurückgetretenen Erzbischofs von Bologna, Kardinal *Antonio Poma* (73), wurde der bisherige Bischof von Piacenza und Vorsitzende der Familienkommission der Italienischen Bischofskonferenz, *Enrico Manfredini* (61). Während *Piovanelli* bisher außerhalb der Diözese wenig bekannt war, gilt *Manfredini* als einer der politisch, sozial und kirchlich profilierten Sprecher im italienischen Episkopat.

Nachfolger des aus Altersgründen zurückgetretenen Erzbischofs von Madrid, *Vicente Kardinal Enrique y Tarancón* (75), wurde der bereits 66jährige bisherige Erzbischof von Santiago de Compostela, *Angel Suquia Goicoechea*. Die Berufung des dem Opus Dei nahen Basken *Goicoechea* auf den wichtigsten Bischofsstuhl Spaniens hat nicht nur wegen seines Alters überrascht, da *Goicoechea* noch stark von der Franco-Zeit geprägt, zu der betont konservativen Minderheit im Episkopat gehört, die den von seinem pastoral, sozial und politisch sehr aufgeschlossenen Vorgänger *Tarancón* geleiteten Übergang zur spanischen Demokratie nur bedingt mitmachte. In der spanischen Öffentlichkeit ist die Ernennung denn auch bereits auf heftige Kritik gestoßen. Hingegen wurde die Ernennung des bisherigen Vizepräsidenten des römischen Einheitssekretariats, *Ramon Torrella Cascante* (60), der als ein Mann der Erneuerung gilt, zum Erzbischof von Tarragona überwiegend begrüßt.

Mit einer scharfen Erklärung hat der orthodoxe Erzbischof *Serafim* von Athen auf Pläne des Vatikans reagiert, den Titel des katholischen Erzbischofs von Athen zu ändern. Der Pronuntius hatte beim zuständi-

gen Ministerium eine Anfrage eingereicht, ob die orthodoxe Kirche etwas gegen die Titulierung des katholischen Erzbischofs als „Erzbischof von St. Dionysius in Athen und von Festland-Griechenland“ einzuwenden hätte. *Serafim*, der als Oberhaupt der orthodoxen Kirche den Titel „Erzbischof von Athen und ganz Griechenland“ führt, erhob in seiner Erklärung den Vorwurf, die Bemühungen des Pronuntius stellten ein Stadium in der Verwirklichung eines heimtückischen Planes dar. Man sei entschlossen, die „programmierte methodische Untergrabung der Orthodoxie, des Fundaments und der Stütze des griechischen Volkes“, abzuwehren.

Der Ägyptische Staatsgerichtshof hat nach einem mehrmonatigen Prozeß entschieden, daß die von Präsident Sadat im September 1981 verfügte Absetzung und Verbannung des koptischen Patriarchen *Schenuda III.* Rechtens gewesen sei. Gleichzeitig wurde die koptische Kirche aufgefordert, ein neues Oberhaupt zu wählen. In dem Prozeß hatten die Verteidiger des im Wüstenkloster Wadi Natrun lebenden Patriarchen den Standpunkt vertreten, daß staatliche Stellen nicht das Recht hätten, den Patriarchen abzusetzen. Das Gericht gab mit seiner Entscheidung diesen Argumenten nicht recht, sondern erklärte Absetzung und Verbannung als verfassungskonform. Allerdings stellte das Gericht fest, daß die ebenfalls von Sadat verfügte Einsetzung eines fünfköpfigen Bischofsrates zur Leitung der koptischen Kirche verfassungswidrig gewesen sei.

Beilagenhinweis:
Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt des Verlags Herder, Freiburg, bei.